

NACHRICHTEN

Evangelische Kirchengemeinde

SCHLACHTENSEE



April 2013

Nr. 650



MARZAHN NORD

Jahresthema
EVANGELISCHE KIRCHEN
siehe S.9

Gedanken zum Monatsspruch

Wie ihr nun den Herrn Jesus Christus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar (Kolosser 2,6 – 8).

Ob wir die Leichtigkeit und Fröhlichkeit des Osterglaubens erfahren haben, die aus dem Osterlied spricht: "Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit"? Oder gehen wir beschwert, enttäuscht durch diese Wochen, weil wir doch nur wieder die alten Lasten verspüren? Der Monatsspruch konfrontiert uns mit Ermahnungen, mit denen wir uns schwer tun. Wie kann ich ermahnt werden, verwurzelt zu sein und dankbar? Wie viele Menschen sind der Meinung nach jahrelangen Erfahrungen, dass sie das nicht mehr wollen, nicht mehr können.

Unser Erleben ist nicht fern von dem der ersten Adressaten dieses Briefes in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nach Christus. Lange schon gab es in Kolossä eine christliche Gemeinde, die eine schwierige Zeit durchstehen musste. Ganz heftig war sie bedrängt durch Gegner, die ihrer Weisheit, ihrer Weltsicht ein ganz anderes Denken, eine andere Hoffnung entgegengesetzten, ein Gemisch aus Philosophie, falsch verstandenem Judentum und Volksfrömmigkeit. Der uns namentlich nicht bekannte Apostel ermahnt sie, versucht ihnen in seinem Brief eine Lehre von Christus vor Augen zu malen, die der Philosophie ihrer sie bedrängenden Gegner überlegen ist.

Über Christus, über seine Lehre nachzudenken, zu philosophieren hat seine Zeit. Der Kolosserbrief bietet reichlich Stoff dazu. Sich der Osterfreude hinzugeben hat auch seine Zeit: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (Kolosser 3,23). Darin ist, denke ich, die Leichtigkeit und Fröhlichkeit des Osterglaubens zu verspüren. Mögen sie uns erhalten bleiben!

Peter Welten

Bericht aus dem Gemeindegemeinderat

- Die Ausschreibung der Pfarrstelle ist in der Februar- ausgabe des Kirchlichen Amtsblatts erschienen. Es gibt zahlreiche Anfragen und auch schon einige Bewerbungen. Der GKR wird die Bewerbungen am 11. April sichten und gemeinsam mit Superintendent Krug einen Wahlvorschlag erarbeiten, der höchstens drei Namen enthält. Danach wird es Gespräche, Gottesdienste und auch eine „pädagogische Einheit“ der Kandidatinnen und Kandidaten geben.

- Petra Thamm, die Leiterin des Kindergartens am Dubrowplatz, geht Ende Mai in den Ruhestand. Die Leitungsstelle war ausgeschrieben und die Wahl ist auf Carsten Schwensow gefallen. Er wird im Juni seine neue Stelle antreten – und sich sicher dann auch im Nachrichtenblatt vorstellen.

- Das Lesepult in der Kirche muss erneuert werden. Es gibt einen Entwurf eines Tischlermeisters, der die Materialien Edelstahl und Holz aufnimmt, wie sie auch beim Altar verarbeitet wurden. Der Entwurf wurde diskutiert. Der Geschäftsführende Ausschuss wird die Entscheidung nach Klärung von

Bericht aus dem GKR

Einzelheiten treffen.

- Am 20. Oktober 2013 ist Gemeindegemeinderatswahl. In diesem Jahr wird der gesamte GKR neu gewählt, das heißt: 8 Älteste und 3 Ersatzälteste. Wir werden in den nächsten Monaten immer wieder darüber informieren - und sind schon jetzt auf der Suche nach geeigneten Kandidaten und Kandidatinnen.

- Der GKR blickt auf eine schöne und festliche Verabschiedung von Kristina Westerhoff zurück und dankt allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.

Manon Althaus

KUNST UND KAFFEE

13. April, 11.30 Uhr

Samara, auch heute noch große, besonders für Schiiten bedeutende Stadt am oberen Tigris im Irak, war Hauptstadt der islamischen Dynastie der Abbasiden während der Jahre 836 – 892. Übersetzt bedeutet ihr Name „Erfreut, wer sie sah“. Mit ihren Palästen, Moscheen, Jagdarealen und Polospielfeldern hatte das alte Samara einen Durchmesser von ca. 50 km. In den Jahren 1911 – 1913 wurde es ausgegraben. Reiche dekorative Zeugnisse, die nach der Fundteilung in den Magazinen des islamischen Museums geschlummert haben, werden in der Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum der Grabungen endlich wieder der Öffentlichkeit präsentiert.

Am 13. April wollen wir die Ausstellung „**Samara – Zentrum der Welt**“ im Pergamonmuseum besuchen, in der islamischen Abteilung. Treffpunkt ist um 11 Uhr 30 der Informationsstand des Pergamonmuseums. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren wir mit der S 1 von Schlachtensee ab 10 Uhr 27, Mexikoplatz 10 Uhr 29 bis Friedrichstrasse (je nach Fahrplan 1 oder 2 Minuten früher!). Zum Pergamonmuseum (Baustelle) gehen wir zu Fuß. Wir bitten um Anmeldung: wie immer bei Frau Christine Jeep, Tel. 32 70 60 94, Mail: cj@jeep.name oder bei Frau Inge Karnetzki, Tel. 802 90 39, Mail: karnetzki@hotmail.com.

Peter Welten



Große Moschee von Samara



Wir begrüßen herzlich den neuen Konfirmandenjahrgang 2013/2014

und wünschen den Konfirmandinnen und Konfirmanden eine schöne und fröhliche Konfirmandenzeit mit vielen neuen Freunden und Erfahrungen.

Eure Pfarrerin Manon Althaus, Vikar Clemens Bethge, Jugendmitarbeiterin Ronja Jahr und als Teamer Sven, Philipp, Johanna, Carlotta A., Jasper, Julius, Judith, Carlotta W.



Stolpersteinverlegung für Friedrich Guttstadt

Am Freitag, dem 26.04. um 17 Uhr wird vor dem Grundstück Reifträgerweg 19 ein Stolperstein für Friedrich Guttstadt verlegt.

Friedrich Guttstadt war als Gerichtsrat am Reichswirtschaftsgericht tätig und wurde schon im April 1933 aufgrund der rassistischen

Verordnungen der Nazis entlassen. Er hatte auf dem 1932 erworbenen Grundstück im Reifträgerweg ein Haus für seine Familie gebaut und zog 1935 dort ein. Aber Schutz und Geborgenheit fand er in Schlachtensee nicht. Nach der Reichspogromnacht wurde er am 11.11.1938 ins KZ Sachsenhausen eingeliefert und kam erst Wochen später als gebrochener Mann frei. Sechs Wochen später, am 08.01.1939, starb er an den Haftfolgen.

Einer seiner Söhne, Gerhard Guttstadt, wurde später Pfarrer in Berlin, seine Frau gehörte lange Jahre dem Mütterkreis der Gemeinde an.

Die Nachbarn wie die Gemeinde sind herzlich eingeladen, an der Stolpersteinverlegung teilzunehmen.

*Für die AG Spurensuche
Dirk Jordan*

Asylbewerber in Teltow

In Teltow ist in der Iserstraße 2b eine Übergangswohnrichtung für Asylbewerber eingerichtet worden: für 144 Menschen aus 16 Nationen, darunter 10 Kinder. Aus Sicht der Flüchtlinge ist der Standort Teltow ein guter Ort und die Ausstattung der Wohnungen vergleichsweise gut. Aber die schweren Fragen bleiben: „Wie wird mein Asylverfahren ausgehen? Wie finde ich mich in dieser fremden Welt zurecht? Werde ich von den Deutschen Ablehnung oder Freundlichkeit erfahren?“

Wir alle können durch Gespräche in unserem persönlichen und beruflichen Umfeld dazu beitragen, dass diese entwurzelten Menschen sich aufgenommen fühlen, so wie es uns durch Jesus ans Herz gelegt ist: Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen. Darüber hinaus wäre es schön, wenn sich Menschen finden, die Deutschunterricht erteilen, Kindern bei den Hausaufgaben helfen und den Eltern bei den vielen alltäglich zu bewältigenden Problemen zur Seite stehen.

Bitte wenden Sie sich an mich, wenn Sie helfen können:

Eva-Maria Rütenik-Kulla
Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf
Kirchstr. 4, 14163 Berlin, Tel. 802 16 85
Mail: auslaenderbeauftragte@teltow-zehlendorf.de

Abschiedsgottesdienst von Kristina Westerhoff

Predigt von Kristina Westerhoff

am 24. Februar

Einschüchterungsversuch

Vor 16 Jahren wollte ich aus der Gedächtniskirche weg. Im Konsi haben sie mir gesagt, ja, in Schlachtensee würde eine Entsendungsdienststelle frei. Schlachtensee, das kannte ich nur als S-Bahnhaltestelle. Hartmut Lucas kam und erzählte von der Gemeinde, ziemlich lange. Am Ende des Gesprächs hatte ich den Eindruck, hier sitzen nur Professoren unter der Kanzel und im Gemeindegemeinderat sind sie auch alle promoviert.

Da geh ich nicht hin, hab ich am Abend zu meinem Mann gesagt, da sind sie alle so schlau und bilden sich was ein. Natürlich gehst du da hin!, hat er gesagt.

Und so ist es dann gekommen. Tatsächlich tauchte der eine oder andere Professor auf, tatsächlich gab es gelehrte Doktoren im Gemeindegemeinderat, aber Besserwisser waren sie alle nicht.

Hartmut, du wolltest mal auf den Busch klopfen, um zu sehen, ob ich mich einschüchtern lasse. Fast ist es dir gelungen.

Offene Arme

Hier war dann alles anders, als ich es mir so vorgestellt hatte.

Das erste Überraschungsei hat Professor Peter Welten gelegt. Aus der Kirchlichen Hochschule kannte ich dich kaum. Du bist in die Küsterei gekommen und ich konnte nicht glauben, was ich sah: gelbe Haare und Pferdeschwanz, munter hast du mich angesprochen, keiner der anderen war besonders ehrfürchtig.

Die Menschen dieser Gemeinde waren offen und fröhlich. Sie haben sich über neue Ideen gefreut, sie waren neugierig, was eine neue Pfarrersperson mitbringen würde und der GKR hat alles, was wir, Hartmut, ausgeheckt haben, unterstützt.

Der große Abfall

Der Mensch hat gelernt, in allen wichtigen Fragen mit sich selbst fertig zu werden ohne die „Arbeitshypothese: Gott“. Es zeigt sich, dass alles auch ohne Gott geht, und zwar ebenso gut wie vorher. Dann bleiben die sogenannten letzten Fragen, - Tod, Schuld - auf die nur Gott eine Antwort geben kann und um deren willen man Gott und die Kirche und den Pfarrer braucht.

Das sind nicht meine Worte, das hat Dietrich Bonhoeffer im Juni 1944 an seinen Freund Eberhard Bethge geschrieben.

Er schreibt weiter: Katholische und protestantische Geschichtsschreibung sind sich einig darüber, dass in dieser Entwicklung der große Abfall von Gott zu sehen sei.

Dietrich Bonhoeffer kann in der Entwicklung, die die Menschen genommen haben, nicht den großen Abfall von Gott erkennen. Er sieht ein Erwachsenwerden der Menschen, das nicht von der Kirche madig gemacht werden muss.

Für mich waren seine Worte aus der Briefsammlung „Widerstand und Ergebung“ wie eine Offenbarung.

Hier war ein zitierfähiger Theologe, der auf seinem eigenen schweren Weg von seinem tiefen Glauben getragen wurde, und der trotzdem ertragen konnte, dass Menschen Dinge im Leben auch ohne Gott gut machen.

Hier war ein Theologe, dessen Worte ich auf die Realität, die mich umgab, übertragen konnte:

Menschen leben einen Alltag ohne Gott, und es geht ihnen ganz gut damit,

Menschen kommen an Grenzen, und es geht ihnen überhaupt nicht gut und sie brauchen Gott,

Menschen suchen nach Gottes Gegenwart in ihrem Leben, und es ist nicht so einfach, ihn zu finden.

Suche nach Gott

Ich bin auch ein Mensch, der nach Gott in seinem Leben sucht. Darum wollte ich gerne Pfarrerin für die sein, die nach ihm suchen.

Und ganz am Anfang wusste ich nicht, ob das überhaupt geht: Ob die Leute nicht erwarten, dass man sich als Pfarrerin ganz sicher sein muss und alles weiß über Gott und darüber, wie er mit unserem Leben zusammenhängt.

Ich weiß das nicht. Ich bin auf der Suche. In einer Gemeinde hoffe ich, auf andere zu treffen, die auch suchen.

Ich finde, es gibt immer viel mehr Fragen als Antworten. Hier in Schlachtensee gibt es viele Menschen, mit denen man diese Fragen bedenken kann. Wir haben miteinander nachgedacht, geredet, Feste gefeiert, Papiere gewälzt, Gottesdienste gefeiert, --- wir sind Gemeinde gewesen.

Was auf der Suche hilft...

Wenn wir nach Gott in unserem Leben suchen, dann wünschen wir uns doch:

Da soll noch etwas sein, das über uns hinaus geht, das größer ist als wir, das Ewigkeit in sich trägt.

Von Wolf Dietrich Stephan, unserem früheren Kirchenmusiker, habe ich gelernt: Musik kann so ein Tor in die Ewigkeit sein. Musik weist über das hinaus, was mir hier direkt vor der Nase tanzt: mein Alltag, meine Begrenztheit.

Ich glaube, die Literatur ist auch so ein Tor zur Ewigkeit. Ihre Sprache verstehe ich leichter als die der Musik. Die Gemeinde ist mitgegangen, wenn ich auf der Suche nach Gott immer wieder die Literatur zu Hilfe genommen habe: Kurt Marti, Rilke, Nelly Sachs, auch Brecht habt ihr tapfer mit angehört.

Dankbarkeit

16 Jahre sind wir einen Weg miteinander gegangen. Wir haben uns ermutigt, gestützt, manchmal bestimmt auch genervt, aber meistens uns daran gefreut, dass wir uns gefunden haben und zusammen auf der Suche sind. Dafür bin ich dankbar, aus tiefem Herzen dankbar!

Die Gefährten

Im Herrn der Ringe sind es neun Gefährten, die sich an ihre große Aufgabe wagen. Im wirklichen Leben braucht es mehr als neun, um Wege miteinander zu gehen.

**Zuerst Peter,*

du bist mein Gefährte vom ersten Moment in der Küsterei vor 16 Jahren. Du bist ganz anders, als ich bisher Professoren erlebt hatte. Du hast mich ermutigt, meinen theologischen Weg zu gehen, du hast alle Fragen verstanden und nie mit einer oberflächlichen Antwort abgewürgt. Du warst mein Gefährte in guten Zeiten, und auch in schweren.

**Hartmut,*

du bist mein Gefährte in den ersten neun Jahren hier gewesen. Der Seniorpfarrer, aber du hast mir freien Raum gelassen, alles zu probieren, wozu ich Lust hatte. Du hast mir immer mehr zugetraut, als ich mir. Du hast mich gelehrt, wie man leiten kann und doch nicht in der ersten Reihe stehen muss.

**Gisela,*

du bist Gefährtin auch vom ersten Moment. Du hast mich gelehrt, wie man mit Ruhe, mit leiser Stimme und Hartnäckigkeit das Erreichen kann, was man möchte. Du bist nie stehen geblieben bei den Dingen, die du schon konntest, sondern wolltest dazu lernen, Computer, das Blatt, das Netz... Das ist auch eine Suche und freundlich hast du mir zugetraut, was ich alles noch lernen könnte!

**Manfred Karnetzki,*

mein Gefährte bis vor vier Jahren, als er starb. Bei ihm habe ich, ähnlich wie bei Bonhoeffer gelernt, wie ein Mensch selber von tiefem Glauben getragen ist und sich trotzdem der Realität um ihn herum stellen konnte. Von ihm möchte ich mir abschauen, wie man im Ruhestand sein kann und sich nicht einmischt, sondern mit Gelassenheit Hilfe anbietet, wenn sie gebraucht wird. Frau Karnetzki, heute kann sie nicht hier sein, neben allem anderen, was uns verbindet, verbindet uns auch die Erinnerung an ihn!

**Friederike,*

eine Gefährtin seit mehr als zwölf Jahren. Zusammen sind wir in Afrika gewesen, oft haben wir am Tag nach den GKR-Sitzungen oder anderen Vorkommnissen telefoniert und gehört, was die andere dazu zu sagen hat. Du hast immer deine eigene Meinung

mit Sachlichkeit und Distanz, bewahrt und warst mir ein Spiegel dafür, wie andere sich Gemeinde wünschen, was sie gut finden könnten oder nicht so gut fanden.

**Manon,*

die Gefährtin seit drei Jahren. Wir haben miteinander gearbeitet, uns ausgetauscht, gelernt, was wir zusammen machen können, was nicht. Wir haben uns lassen können, wie wir sind und das hat die Gemeinde, glaube ich, auch gespürt.

Von dir lerne ich, Ruhe zu bewahren, Geduld zu haben, noch ein Stückchen mehr: Pfarrerin zu sein und mit dir erlebe ich wieder, wie schön es ist, wenn Menschen gut zusammen arbeiten können.

**Zwei Hobbits,*

David, mein Gefährte zum Lachen.

Mit ihm lerne ich, wie Jugendliche ticken, was sie wollen und was gar nicht geht.

Jesus is awesome und manchmal ist auch Mama awesome.

Lilly, meine Gefährtin zum Kuseln.

Sie wartet, dass ich nach Hause komme und zeigt mir, dass die Suche nicht nur in der Gemeinde stattfindet. Sie kennt sich in dieser Kirche so gut aus wie ich und findet es völlig überflüssig, von hier wegzugehen.

**Und - quasi mein Gandalf -*

Ronnie, der mich in allem unterstützt hat: Ohne ihn hätte eine ganze Generation von Konfis ihre Bilder nicht als Power Point Präsentation bei der Konfirmation zeigen können; ohne ihn hätten wir im Pfarrhaus gefroren, weil keiner die Heizung richtig bedienen kann; ohne ihn wär' ich an den theologischen Büchern hängen geblieben und hätte die vielen Anregungen aus der Kunst nicht gesehen.

Du hältst mich für eine bessere Pfarrerin, als ich das tue. Und du hast auch gesagt, wenn ich woanders hingehen will, kommst du mit.

Thanks for your fellowship!

Mit uns ist er auch in unserem Suchen

Wir sind auf der Suche nach Gott in unserem Leben, im Alltag, an unseren Arbeitsplätzen, in der Gemeinde, wenn es uns gut geht und wenn nicht. Gott soll da sein!

Ich wünsche uns das sehr.

So bleibt unser Leben eine Suche nach ihm. Zugleich habe ich auch die Hoffnung, dass er selbst der letzte Gefährte bei dieser Suche ist! Das ist unlogisch, ich weiß.

Aber Hoffnung muss nicht logisch sein.

Wir suchen nach ihm und „mit uns ist er auch in unserm Suchen, bis wir ihn schauen im Licht der Ewigkeit!“



Abenteuer Kirche

Bilder von der Abschiedsfeier



Gemeindekirchenrat



Kindergottesdienst Team



Sven Stoltmann



Kinder und ErzieherInnen der Kita Schlachtensee



Kristina Westerhoff und Frau Hülsmann



DANKE

Manche Tage sind so besonders, dass man sie nicht vergisst.

So ein Tag war der 24. Februar für mich. Der Gottesdienst mit schöner Musik und so vielen Menschen, die Überraschung, die die Kinder mit Ulrich Hansmeier vorbereitet hatten, der Segensgruß des Superintendenten und noch einmal mit der Kollegin gemeinsam den Gottesdienst vorzubereiten und zu feiern.

Und das Fest danach mit all den schönen und witzigen Beiträgen..

Ich war am Abend ganz berauscht und fühle mich noch immer getragen von den vielen guten Wünschen. Dafür danke ich sehr! Gestärkt gehe ich an die neue Aufgabe.

Schlachtensee ist mir Heimat gewesen, und ich werde der Gemeinde verbunden bleiben. (So hat es Martina Gern noch im Januar, als sie bei der Trauerfeier für Hellmuth Linke mit Rolf Thoma zusammen stand, zu mir gesagt: Bald gehörst du ja zu uns! - zu den ehemaligen Pfarrerinnen der Gemeinde. Ja, zu denen gehöre ich jetzt.)

Ich wünsche der Gemeinde alles Gute und Gottes Segen!

Kristina Westerhoff



Kristina Westerhoff und Peter Welten



Lilly und David



Theatergruppe

Ich war fremd - Ihr habt mich aufgenommen

Gedanken von Ute Weiland-Abucar, vorgetragen beim Weltgebetstag am 1. März im Krankenhaus Waldfriede

Ich war fremd - ihr habt mich aufgenommen - so lautete das Thema. Das, so meinte eine Anruferin vor drei Wochen, passe doch eigentlich ganz gut zu unserer Familie, ob ich nicht etwas erzählen wolle. Bei den ersten Schreibversuchen stellte sich dann aber ganz schnell heraus: was ist denn hier erzählbar? Was ist überhaupt das Besondere einer, unserer bi-kulturellen Familie, wenn sie denn so unauffällig bürgerlich in Zehlendorf lebt? Und was davon gehört hier in den Rahmen des heutigen Anlasses?

Natürlich könnte ich über die Herkunft meines Mannes, seine Familie und die problematische Lebenssituation in Somalia erzählen: Bürgerkrieg; Flucht vor Hunger und Totschlag und marodierenden Truppen; von Schwierigkeiten, den Nichten und Neffen zu helfen, die Schule zu besuchen, Arbeit zu finden, ein Studium aufzunehmen; von den langwierigen, entmutigenden Versuchen, aus dem zerfallenden Staat bzw. der in Agonie verharrenden Gesellschaft Somalias zu flüchten, irgendwo außerhalb Fuß fassen zu können. Das sind die bekannten Bilder: elendes, hilfsbedürftiges, mitleidsvollem Blick preisgegebenes Menschenleben. Wie kann in der Erzählung noch etwas von der Würde mitschwingen, von Achtung, die jedes, und besonders dieses erschwerte Menschenleben verdient? Und dabei

Menschen, die ein solch schwieriges Leben mit Würde und Aufrichtigkeit leben, verdienen tiefen Respekt.

ist es doch gerade das, was mir das Leben meiner angeheirateten Verwandten so kostbar macht: Menschen, die ein solch schwieriges Leben mit Würde und Aufrichtigkeit zu leben verstehen. Verdienen sie nicht allerhöchste Achtung und Wertschätzung, tiefen Respekt dafür anstatt Mitleid, das sie allzu schnell in einer Opferrolle festschreibt?

Neu Versuch: Ich befasse mich mit unserer bi-kulturellen Kleinfamilie: Vater: Arzt, seit über dreißig Jahren in Deutschland, zumeist in Berlin lebend; Mutter: Studium der Ethnologie und Islamwissenschaft; drei Kinder: zwei davon noch in der Schule, die große Tochter inzwischen aus dem Haus zum Studium. Es ist klar: hier ist niemand fremd, hier ist eine Familie angekommen, mit eigener Praxis, mit Haus und Garten im bürgerlichen Zehlendorf. Zwar ist mein Mann wegen seiner Hautfarbe schnell als Fremder identifiziert, aber hier in Zehlendorf lebten ja früher die GIs, die dunklen amerikanischen Soldaten, da guckt kaum noch jemand. Aber: lässt sich nun sagen: er war fremd und nun ist er aufgenommen? Sind Fremdsein und Aufgenommen – Sein überhaupt klar abgrenzbar?

Die Situation ist gewissermaßen paradox; Fremdsein bleibt, auch wenn man aufgenommen ist und: so richtig aufgenommen kann man eigentlich nicht sein, denn es gibt trotz allem immer Anteile, die bleiben hier fremd. Ich denke an religiöse Gepflogenheiten (und ich meine noch nicht einmal die religiösen Haltungen, die manchem sehr ernst sein können. Wie, wenn es da gar um ein Kopftuch geht?), an Essensgewohnheiten, Kleidungsvorlieben (wie wird ein Mensch wahrgenommen, wenn er zu den besonderen Anlässen sich nicht in die dafür gewohnte „Schale“ wirft, z.B. die teuren Schuhe, den Anzug als Luxus ablehnt?). Dazu gehören auch die Körpersprache, Vorlieben und Abneigungen, etwa gegen teure

Hobbies oder Sportartikel.

Mit dem Fremdsein ist immer auch ein fremder Erfahrungshorizont verbunden. Die Vergangenheit, die Orte vergangener Lebensphasen schwingen immer mit, sie färben gewissermaßen das Hiersein, die bleiben im Unterbewusstsein präsent als ein „hier nicht, aber dort“ oder ein „hier, aber nicht dort“. Wir haben es mit dem Sowohl-als-auch, mit einer doppelten Identität, mit einer bi-kulturellen Existenz bei fragwürdig gewordenem Heimatsbezug zu tun. Den Heimischen, den Einheimischen ist das ein oft nicht bekanntes Bild: nichts Spektakuläres, kein Bild von humanitären Problemen und unschuldigen Opfern. Da wird nichts gefragt, Differenzen werden ausgeklammert, übersehen, schweigend hingenommen, ob aus Verunsicherung, Phantasielosigkeit oder Scheu. Es macht sich Sprachlosigkeit breit, gelegentlich Empörung, oft Indifferenz. Und dies, so möchte ich nochmals aus meiner eigenen Familie anekdotisch beisteuern, gilt nicht nur bei den heutigen globalen Herausforderungen des Fremdseins. Meine Mutter, als Jugendliche am Kriegsende aus Schlesien nach Süddeutschland in eine Kleinstadt geflohen, erlebte auch dort - nachdem die ersten unmittelbaren Lebensgrundlagen gesichert waren: Indifferenz, Phantasielosigkeit, Sprachlosigkeit bei alltäglichen Zeichen von Unterscheidung, im Dialekt, bei sozialen Umgangsformen, etwa des Grüßens, der Anrede etc.

Ist unmittelbare Not gewendet, die Aufnahme in ein Leben unter uns geschafft, haben wir dann noch Interesse? Oder verlässt es uns, wenn wir erst einmal jenseits von den Klischees der Hilfsbedürftigkeit sind? Können und wollen wir dann noch das Anderssein der Anderen ertragen? Was denken wir, wenn diese Frau auf dem U-Bahnsitz neben mir ihr schwarzes Kopftuch so weit ins Gesicht gezogen hat und den Blick stur auf den Boden heftet, nur um niemanden ansehen zu müssen; wenn die dunkelhaarigen jungen Musiker in der S-Bahn ihr nicht gerade wohlklingendes Repertoire kurz und laut zum Besten geben und dann auch noch mit dem Becher demonstrativ vor meiner Nase herumklimpert; wenn die kaum 25 jährige Mutter mit drei kleinen Kindern sich qualitativ schlecht, aber umso modischer kleidet und schminkt?

Was wissen wir denn tatsächlich über die Gründe und Absichten der „Fremden“; ist es berechtigt, sich provoziert zu fühlen, besonders dann, wenn auch noch das Äußere Rückschluss auf eine Herkunftskultur oder -religion zulässt? Wie schnell sprechen wir von „sich-nicht-anpassen wollen“ oder fühlen uns gar bedroht? Oder können wir uns in dieser Situation frei machen von Klischees, auch von Scheu, sodass wir in eine Begegnung kommen, ein Wort, einen Blick, ein Lächeln, gar eine direkte Frage wagen, kurz: den Menschen wahrnehmen. Dann kann eine Brücke der Zwischenmenschlichkeit entstehen, in der wir beide aufgenommen sind.

Ein Letztes: Dem Fremden begegnen. Seit 25 Jahren bin ich verheiratet. Das ist eine lange Zeit: viele Krisen, die durchlebt und glücklicherweise auch überwunden wurden; Streit, Verletzungen und Versöhnungen, Traurigkeit und Glück. Eine ganz normale Ehe eben, lebendig, bewegt – und man hat Glück gehabt, wenn sie denn Stand gehalten hat. Aber wir haben einiges zum Gelingen beitragen müssen, hart Errungenes, durch innere Widerstände hindurch Ge-

Was denken wir, wenn eine Frau ihr schwarzes Kopftuch tief ins Gesicht gezogen hat?

tragenes, Sehnsüchte, Wünsche und Wirklichkeit immer wieder neu ausbalancierend. Wie unter einem Brennglas ist immer wieder deutlich geworden: es ist unverzichtbar, die Verschiedenheit zum Thema zu machen, wenn sie uns nicht hinterrücks überwältigen soll. Diese Lehre beinhaltet für mich eine zentrale Botschaft: um das Fremde anzunehmen, reicht es nicht, den sichtbaren, exotischen Anteil zu kennen, auch lässt sich das Aufstößende nicht mit karitativer Hilfsbereitschaft und innerlich passiver Nächstenliebe ruhigstellen.

Echt wird Annahme erst, wenn wirkliche Begegnung gewagt wird. Dazu braucht es meinen vollen Einsatz: es wird existentiell, d.h. es geht um etwas, auch bei mir. Und es bewegt sich etwas – auch in meinem Leben. Das kann heißen, dass es unbequem wird für mich, Streit eingeschlossen: miteinander um Positionen ringen, Vertrautes in Frage stellen, Farbe bekennen, wo es mir ernst ist mit meinen Werten, meiner Grenze. Das kann auch heißen, dass es in meinem Leben unruhig wird: altbekannte Bahnen des Alltags verlassen, gewohnte Ordnungen neu denken. Das Selbstverständliche kann ganz unvermittelt in Erklärungsnot geraten.

Immer besteht da die Möglichkeit, dass eine Situation aufbricht, zu meiner oder seiner (des fremden Anderen) Herausforderung wird, so oder so. Habe ich mich entschieden, das Fremde anzunehmen, dann ist mit Konsequenzen zu rechnen: unsere Situation ist nicht mehr dieselbe und auch wir werden uns verändern. So wird es klar, dass wir jetzt dauerhaft an den Grenzen von Fremdsein und Sich-selber-treu sein, von Identität und Anpassungsfähigkeit, von Nähe und Distanz leben. Aufnahme bzw. Anpassung sind nicht abschließbare, endgültig verhandelbare Akte, sondern dauerhafte Prozesse mit offenem Ausgang, bei dem beide Seiten mal auf der Gewinner-, mal auf der Verliererseite (hätte ich doch fast gesagt) richtiger: mal auf der Geber-, mal auf der Nehmerseite stehen. Sind wir dafür bereit? So sind immer ein Risiko und eine Chance in meinem Leben eingebaut, weil es keine Garantie für den Ausgang gibt. Neues entsteht erst, wenn ich Altes loslasse. Das braucht viel Kraft und viel Mut. Und es kann sehr viel Angst machen, wenn wir immer wieder an unseren Grenzen in Herausforderungen geraten. Grenzen des Vertrauens in uns, in das Leben, in den Mitmenschen.

Aber es bereichert auch: Vielfalt wird erlebbar, Hoffnungen können sich erfüllen, Vertrauen wächst und in unserem Leben erstarkt eine schöpferische Lebenskraft.

Glockenturm und Altarwand der Kirche Marzahn Nord



Evangelisches Gemeindezentrum Marzahn Nord

An das Begegnungszelt Israels in der Zeit der Wüstenwanderung hat der Architekt des Gemeindezentrums in der Schleusinger Straße Heinz Tellbach gedacht. Eine Steinwüste war das Neubaugebiet Marzahn für seine ersten Bewohner. So lag es für die Gemeinde nahe, dieser Idee zuzustimmen. Im März 1989 konnte der Bau eingeweiht werden, finanziert durch die Schwesterkirchen im Westen. Der Gottesdienstraum mit maximal 300 Plätzen hat einen fast quadratischen Grundriss und eine hohe hölzerne Decke, die kurz vor dem Altar ihre höchste Stelle hat, so dass der Mensch sich hier am kleinsten fühlt – der Pastor/ die Pastorin bei der Arbeit!

Der Weg zum Altar führt diagonal durch den Raum zur Altarwand, die von Wieland Schmiedel mit einem Metallkreuz und daneben den beiden Schächern aus Sandstein gestaltet wurde. Die beiden Figuren - die eine sich gegen die Last der auf ihr liegenden Steine stemmend, die andere schon darunter zusammengesunken - sind für mich das Bild des mit seiner Last ringenden Menschen. Über dem Kreuz ist ein dreieckiges Fenster, das bis vor kurzem den Blick in den Himmel freigab. Jetzt ist vor allem unsere Glocke zu sehen, die seit Advent 2012 zu den Gottesdiensten einlädt und zum Vater-unser läutet. Zu DDR-Zeiten war der Bau eines Glockenturms nicht realisierbar, nun konnte dies nachgeholt werden. Noch fehlt dem Turm die Farbe. Um ihn noch schlanker erscheinen zu lassen, soll er noch an jeder Seite einen vertikalen Farbstreifen in einer der Farben des Kirchenjahres erhalten. In der Advents- und Weihnachtszeit wird er und die Giebelwand des Zentrums nun mit Scheinwerfern beleuchtet.

In der Mitte des Kirchraums steht das Taufbecken, gestaltet von dem Metallkünstler Peter Hinz aus Halberstadt. Es soll mit seinem Standort zeigen, dass jeder Getaufte mitten in die Gemeinschaft der Gemeinde gehört. Das Gemeindezentrum wird außer von unserer evangelischen Gemeinde auch von der Freikirche der Siebententags-Adventisten und den russischsprachigen Evangeliums-Christen (Baptisten) genutzt. So ist es auch am Wochenende meist von früh um 9 Uhr bis abends 18 Uhr offen für Besucher, in der Woche von 7 Uhr bis oft 22 Uhr. Man muss schon Pech haben, wenn man vor verschlossene Türen kommt und selbst aufs Klingeln hin niemand öffnet.

Der Kirchraum und drei weitere große Räume, insbesondere der schöne Achteckraum, bieten nicht nur Platz für die verschiedenen Gruppen und Veranstaltungen der Gemeinde, sondern hier können auch bestens große Feste gefeiert werden. Zur Adventsfeier werden z.B. im Kirchraum Tische aufgestellt. Durch die leicht zu verändernde Bestuhlung, die großen Glastüren und einen „Zuschaltraum“ ist der große Raum bestens für kreative Ideen geeignet. So wurde er im Juni letzten Jahres zum See Genezareth, als wir erstmalig das ganze Zentrum in einen „Zeittunnel“ verwandelten. Vom 12.-15. Juni diesen Jahres soll dort das Mittelmeer und ein Amphitheater entstehen. Lassen Sie sich einladen!

Auf unserer Homepage www.kirche-marzahn-nord.de finden Sie mehr zu dieser und allen anderen Veranstaltungen unserer Kirchengemeinde zwischen den Hochhäusern Marzahns.

Katharina Dang, Pfarrerin

Werbung

KFZ - Meisterbetrieb

Michael Riedel
Hegauer Weg 29
14163 Berlin



- ☛ Alle Fabrikate
- ☛ TÜV, AU
- ☛ Kleintransporter
- ☛ Inspektionen
- ☛ Unfallschäden

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 8⁰⁰ - 18⁰⁰

Tel.: 030-802 37 68

Fax: 030-80 49 79 68

Klavier- und Orgelunterricht

Dipl. Pianist und Organist
für Kinder und Erwachsene
Igor Schestajew
Tel. 0179 11 830 11



Praxis für Privatpatienten
u. Selbstzahler
Sonja Schölzel
FA.f. Augenheilkunde
Breisgauer Str.1, 14129 Berlin
Tel. 030 81054874
Terminvereinbarung erbeten:
Mo.-Fr. 10-12 Uhr



GREVE

Bestattungen

Bestattungs-Institut Greve
Hans Greve GmbH, Berlin
Hohenzollernplatz 1

(gegenüber S-Bahnhof)
14129 Berlin-Nikolassee

Tel: 030 / 803 76 85 / 71
Fax: 030 / 803 74 41



Andrea Kutzmann

*Fachkosmetikerin
für Gesichts-, Hand und Fußpflege*

Beerenstraße 57 (am Mexikoplatz)
14163 Berlin Tel. 801 87 00

Suchen Sie eine Unterkunft
für Ihre Gäste?

Komfort-Ferienwohnung in Schlachtensee

60 m², bis 4 Personen,
beste Ausstattung,
ruhig, hell, verkehrsgünstig
(Nähe Mexikoplatz).

Tel.: 801 76 73 oder
0172/381 76 72

Dipl.-Kfm. Reinhard Palmen

Wirtschaftsprüfer
Steuerberater



Kirchblick 9, 14129 Berlin

Fon: 030 - 80 90 23 31

Fax: 030 - 80 90 23 32

Email: steuerberater@palmen-berlin.de

Professionelle Zeichen- und Malkurse
für Kinder (ab 10) und Jugendliche, Begabtenförderung,
Mappenvorbereitung, Kunstwerkstatt Frey 80 90 53 60



MIRKO NEUMANN

Laubenweg 5
14959 Glau

- Dachdeckermeister
- Bauklempnerei
- Dachrinnenreinigung
- Dachausbau + Carports

Tel. 033731 / 1 56 93
Fax 033731 / 1 06 46

Klavierunterricht

Begleitung von
Instrumentalisten
und Sängern
in Schlachtensee
Tel. 81 05 40 77

Die erste Adresse für beste Adressen

Büro Berlin Zehlendorf · Tel. +49-30-801 08 10
BerlinZehlendorf@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com · Makler

ENGEL & VÖLKERS

A. DUCRÉE, Katteweg 7, 14129 Berlin



Kostenlose Anfahrt! Tel: 030-80 498 297
Fax: 030-80 498 298
Handy: 0162-321 44 65 acducree@arcor.de

★★★ Apartments Schlachtensee

Komfort-Apartments für 1-4 Personen,
2 Zimmer, Parkett,
Küche mit Geschirrspüler,
Bad mit Waschmaschine,
P auf abgeschlossenem Grundstück.

Eiderstedter Weg 43 B • 14129 Berlin
☎ 801 76 66 • Fax 802 45 44
www.apartments-schlachtensee.de

Alexander Piosik

Breisgauer Str. 12, Ecke Matterhornstraße
Tel. 803 80 68

Piosik
ZAHNARZT

- Prophylaxe
- Implantate
- Hochwertige Prothetik
- Eigenes Praxislabor
- www.zahnarzt-piosik.de

Malermeisterbetrieb Gebr. Berg

Grunewaldstr. 27, 12165 Berlin
Telefon / Fax: 030 859 32 64
Funktelefon: 0179 463 24 41

ANGEBOTE
KOSTENLOS!

Sie wollen schöne, gesunde Zähne?

ZAHNÄRZTIN CHRISTIANE MITTAG

Gründliche Beratung
Langzeitplanung
Zuverlässige Ausführung

Tel. 811 50 93
Clayallee 346, 14169 Berlin
über dem Café Lebensart

www.zahnarztpraxis-mittag.de

GARTENPFLEGE

Hecken-Baum-Obstschchnitt
Haus- und Aufgangreinigung
Fenster putzen

John Tel. + Fax 612 88 022

Friedemann von Recklinghausen Rechtsanwalt und Notar

Schlüterstr. 48
10629 Berlin-Charlottenburg
www.von-recklinghausen.de
Tel. 884 88 11

Spezialist im Erbrecht

Testamentsgestaltung, steuersparende
Nachlassplanung, Schenkungsverträge,
Erbscheinsanträge, Nachlassabwicklung,
Erbschaftsteuererklärung

Kinder und Jugend

Kinderkirche Donnerstag, 18. April	Johanneskirche 10.15 Uhr
Abenteuer Kirche für 8-12 Jahre Samstag, 13. April „Frühlingserwachen“	Gemeindezentrum 10.00 - 12.00 Uhr
Kinderchor Chor (6-8 Jahre): donnerstags Chor (9-12 Jahre): donnerstags	Johanneskirche 15.30 - 16.15 Uhr 16.15 - 17.15 Uhr
Gitarrenkurse montags	Gemeindezentrum 15.00 - 18.00 Uhr
Junge Gemeinde Montag, 15. und 29. April	Gemeindezentrum 19.00 Uhr
TheoTalk: „Gott – allmächtig oder Hirngespinnst“ Zum Glaubensbekenntnis Mittwoch, 17. April <i>Gesprächskreis für junge Menschen mit Manon Althaus</i>	Gemeindezentrum 19.30 Uhr
Movies & More für Jugendliche Freitag, 26. April	Jugendraum 19.30 Uhr

Glaube und Gemeinschaft

Gesprächsgruppe für Theologie und Glaubensfragen Dienstag, 16. April Apostolisches Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Gott	20.00Uhr mit Pfn. Althaus
Fürbittgebet Mittwoch, 10. April	Johanneskirche 17.30 Uhr
Mütterkreis <i>Eine Frauengruppe der älteren Generation</i> Donnerstag, 11. April Hungertuch 2013 „Wieviele Brote habt ihr?“ Donnerstag, 25. April „Würde?!“	Gemeindezentrum 16.00 Uhr 16.00 Uhr
Frauengruppe Montag, 29. April Gespräch: Sterben zuhause in Berlin Einführung Pfn. Katharina Dang	19.30 Uhr
Frauengruppe Blickwechsel „Schöpfung: Bibel versus Wissenschaft“ Dienstag 30. April	Gemeindezentrum 20.00 Uhr
Besuchsdienstkreis Mittwoch, 24. April	Gemeindezentrum 9.00 Uhr
Krankenhausbesuchsdienst Montag, 29. April	Hubertus-Krankenhaus 9.30 Uhr
Gesprächskreis nach telef. Vereinbarung mit Frau Westerholt, Tel. 802 76 66	Gemeindezentrum
terre des hommes mittwochs Trödelcafé am 12. April	Gemeindezentrum ab 9.30 Uhr 15.00 - 17.00 Uhr
Literarische Teestunde Mittwoch, 17. April	Gemeindezentrum 15.00 Uhr
Heiteres Gedächtnistraining mit Pfn. Domes	Gemeindezentrum montags 11.00 Uhr

Kirchenmusik

Chor donnerstags nach vorheriger Absprache, Tel. 803 49 84	Johanneskirche 19.30 - 22.00 Uhr
Frauenchor montags	Johanneskirche 18.00-19.00 Uhr
Gemeindechor dienstags	Johanneskirche 19.30 - 21.00 Uhr
Bläserensemble (Fortgeschrittene) Bernhard Dieckmann, Tel. 803 48 41	nach Vereinbarung
Posaunenchor Fortgeschrittene dienstags Anfänger mittwochs Ulrike Greiwe, Tel. 46 60 42 53	Gemeindezentrum 18.15 - 19.15 Uhr 18.15 - 19.15 Uhr



DIE ZAUBERFLÖTE von W.A.MOZART

Samstag, 13. April, 15.00 Uhr

Am zweiten Aprilwochenende findet unser nächstes Opernprojekt in der Johanneskirche statt: Mozarts Zauberflöte in szenischer, leicht gekürzter Fassung mit Sprecher zum besseren Verständnis des Geschehens für die Kinder.

Zu hören und zu sehen sind international tätige Solisten, der Kinderchor der Johanneskirche, Astrid Steinmetz mit der Zauberflöte und Ulrike Sosa am Flügel, Gesamtleitung: Ada Belidis.

Der Eintritt beträgt 9,- €, sozial ermäßigt 6,- €. Kinder bis 14 Jahre haben freien Eintritt

Familienbildungskurse

gegen Entgelt

Beweglichkeitstraining nach Dr. Pohl Sensomotorische Körpertherapie, dienstags, Sabine Ross, Tel. 80 90 34 60	15.30 - 17.00 Uhr
Die Feldenkrais-Methode Bewusstheit durch Bewegung, mittwochs, Antje von Recklinghausen, Tel. 80 19 59 95	14.30 - 15.45 Uhr

Gottesdienste in der Johanneskirche

Gründonnerstag Donnerstag, 28. März	19.00 Uhr Pfn. Domes
Karfreitag Freitag, 29. März mit Chormusik	10.00 Uhr Pfn. Althaus
Osternacht 31. März Osterfeuer, Taufgedächtnis, Osterfrühstück	5.30 Uhr Pfn. Althaus
Ostersonntag 31. März mit KinderBibelZeit. Anschließend Ostereiersuchen für die Kinder in der Kirche	10.00 Uhr Pfn. Althaus und Vikar Bethge
Ostermontag 1. April Singgottesdienst	10.00 Uhr Rosmarie und Prof. Peter Welten
Quasimodogeniti 7. April	10.00 Uhr Prof. Welten
Misericordias Domini 14. April	10.00 Uhr Pfn. Althaus und Vikar Bethge
Jubilate 21. April Taufgottesdienst der KonfirmandInnen anschließend Kirchencafé	10.00 Uhr Pfn. Althaus
Taizé-Andacht Freitag, 26. April	18.30 Uhr Pfn. Althaus
Kantate 28. April	10.00 Uhr Pf. Dr. Lucas
Rogate 5. Mai Gottesdienst für Kinder	10.00 Uhr Vikar Bethge 11.30 Uhr Pfn. Althaus und Team

Gottesdienste im Hubertus-Krankenhaus

jeden Sonntag um 10.00 Uhr in der Kapelle

07. April, Pfn. Bolle
14. April, Pfr. Schukat
21. April, Pfr. Weiß
28. April, Pfr. Ulbricht

Fürbitten

In unseren Gottesdiensten haben wir im Gebet gedacht:

Bestattungen:

Martha M.geb. M.	83 Jahre
Dr. Gerhard F.	90 Jahre
Annemarie N. geb. S.	97 Jahre
Elisabeth L.	91 Jahre
Ruth S. geb. L.	86 Jahre
Erika S. geb. A.	93 Jahre

Kontakte

Gemeindekirchenrat

Prof. Dr. Peter Welten, Vorsitzender,
zu erreichen über das Gemeindebüro

Gemeindebüro Montag, Mittwoch, Freitag
09.00-13.00 Uhr
Donnerstag 17.00-19.00 Uhr

Matterhornstr. 37/39, 14129 Berlin
Saskia Karas und Marina Utz
Tel. 80 90 22 50, Fax: 80 90 22 52
E-mail: ev-kirche-schlachtensee@t-online.de
www.gemeinde-schlachtensee.de

PfarrerIn

Manon Althaus, Ilsensteinweg 4a
Sprechzeiten nach Vereinbarung, Tel. 47 98 77 77
E-mail: manon.althaus@gmx.de

Kirchenmusiker

Igor Schestajew, Tel. 21 00 54 89
E-mail: igor.shestaev@web.de

JugendmitarbeiterIn

Ronja Jahr, Tel. 0151 - 26236682
E-mail: ronjajahr@gmx.de

Kirchwart

Michael Murawski, Matterhornstr. 39, Tel. 802 58 80

Kindertagesstätte

Dubrowplatz 4, Sprechzeiten: Dienstag, 10.00 - 12.00 Uhr
Petra Thamm, Tel. 802 60 92, Fax 8 05 82 722
E-mail: schlachtensee@lemiki.de

Diakoniestation Zehlendorf-West

Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin
Montag-Freitag, 8.30-18 Uhr, Tel. 81 09 10 33

Spenden und Fördern

Gemeindekonto: Kirchenkreis Berlin Süd-West,
Kto.-Nr. 0065043990 EDG (Ev. Darlehnsngen.) BLZ 210 602 37
„Stichwort Schlachtensee + Verwendungszweck“

Ev. Förderungsverein Schlachtensee e.V.

Ferdinand Mittag, Vorsitzender,
zu erreichen über das Gemeindebüro
Kto.-Nr. 216 28-104, Postbank Berlin, BLZ 100 100 10

Impressum

Das Nachrichtenblatt der Evangelischen Kirchengemeinde Schlachtensee wird vom Gemeindekirchenrat herausgegeben. Es erscheint 10mal im Jahr in z.Zt. 4500 Exemplaren und wird durch HelferInnen an alle Haushalte in der Gemeinde verteilt.

Redaktion

Manon Althaus, Clemens Bethge, Till Hagen, Inge Karnetzki, Gisela Krehnke, Michael Schirmann, Sophie von Wulffen

Namentlich gezeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.

Die nächste Ausgabe des Nachrichtenblatts erscheint am 28. April. Redaktionsschluss: 7. April